

# Der Enzthäler.

Wochen- und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

58. Jahrgang.

Nr. 114.

Neuenbürg, Montag den 23. Juli

1900.

Erscheint Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag. — Preis vierteljährlich 1 Mk 10 Pf., monatlich 40 Pf.; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 Mk 25 Pf., monatlich 45 Pf., außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 Mk 45 Pf. — Einrückungspreis für die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pf., für ausw. Inserate 12 Pf.

### Privat-Anzeigen.

### Aufruf.

Bei der ersten Wendung der Ereignisse in China hat das Zentral-Komitee der unter Allerhöchstem Protektorat stehenden Deutschen Vereine vom Roten Kreuz nicht gesäumt, die Unterstützung der amtlichen Sanitätspflege durch die Vereinsorganisation dem Reichsmarineamt anbieten zu lassen. Dieses Anerbieten ist angenommen worden. Die erste Sendung reichhaltiger Materialien für Verpflegungszwecke, die Bestellung von freiwilligem Personal für Lazaretpflege, sowie die Errichtung zunächst eines überseeischen Vereinslazarets sind in Vorbereitung.

Große Mittel sind hierzu erforderlich, in deren Ausbringung sicherlich auch die Wohlthätigkeit unseres engeren Vaterlandes aufs neue sich bewähren wird, zumal da auch das württ. Armeekorps Offiziere und Mannschaften zu dem Expeditionskorps gestellt hat.

Es wird deshalb die Bitte um freiwillige Beiträge zur Hilfeleistung der deutschen Vereine vom Roten Kreuz in China und soweit erforderlich zur Fürsorge für die Angehörigen und Hinterbliebenen unserer wackeren Soldaten gewiß allerorten lebhaften Widerhall in den Herzen finden.

Stuttgart, 13. Juli 1900.

### Württ. Landesverein vom Roten Kreuz.

Der Ehrenpräsident: Prinz Hermann von Sachsen-Weimar.  
Der Vorsitzende: Präsident v. Gehler, Werastr. 16.  
Beiträge werden in Empfang genommen für den Bezirk Neuenbürg von Frau Gräfin von Uffall und Oberamtsarzt Dr. Süßkind in Neuenbürg.

### Neuenbürg.

**Wegen Todesfalls bleibt die Wirtschaft zum Bären heute und morgen geschlossen.**

### Herrenalb.

### Geschäfts-Empfehlung!

Einem hiesigen und auswärtigen Publikum zur gefälligen Anzeige, daß ich mich in hiesiger Stadt als

### Schlossermeister

niedergelassen habe. Durch langjährige Erfahrung auf diesem Gebiet und vorteilhafte Geschäftsverbindung bin ich in der Lage, meine verehrten Kunden in allen, in mein Fach einschlagenden Arbeiten gut und rasch zu bedienen. Um geneigtes Wohlwollen bittet

Achtungsvoll

August Geißelhardt, Schlossermstr.

Versicherungsstand ca. 43 Tausend Policen.

### Allgemeine Renten-Anstalt

Gegründet 1833. zu Stuttgart. Reorganisiert 1855.  
Gegenseitigkeitsgesellschaft unter Aufsicht der k. Württ. Regierung.

### Lebens-, Renten- u. Kapitalversicherungen.

Aller Gewinn kommt ausschließlich den Mitgliedern der Anstalt zu gut.

■ Billig berechnete Prämien. ■ Hohe Rentenbezüge. ■

Außer den Prämienreserven noch bedeutende, besondere Sicherheitsfonds.

Nähere Auskunft, Prospekt und Antragsformulare kostenfrei bei den Vertretern:

Alfred Müxenlein in Neuenbürg und  
Gustav Feil in Liebenzell.

### Ausschneiden !!

Neu !!

**Beg mit allen Stiefelbürsten! Fort mit aller Wische!**

Mein Zauberstab m. Pensolin (gefehllich geschützt) wischt in 1 Minute ein Paar Stiefel schwarz oder gelb blüßblant, macht das Leder geschmeidig, wasserdicht und haltbar. **Selbst im Straßenschmutz sauberes Schuhwerk!!**

Preis nur Mk. 1.50.

### Achtung! Wichtig für Jedermann

ist mein **neukonstruiertes** Fernglas mit 10 facher Vergrößerung. **Überall immer Erfolg.** Auf Reisen, Berg und Radtouren **unübertrefflich; ja unentbehrlich.** Leicht zu handhaben. Preis inkl. Etuis **nur Mk. 3.20.** Alles gegen vorherige Einsendung (auch Marken) portofrei. Nachnahme 40 Pf. mehr. Umtausch gestattet.

Verandt nur durch

### H. Kennel, Versandt-Geschäft,

Hünningen (Elsaß).

Anerkennung: Herrn H. Kennel, Hünningen.

Ihr Fernseher hat wirklich alle Erwartungen übertroffen, ein Fernglas von 15 Mk. ist nicht besser, das werde ich überall bezugehen. Bitte senden Sie mir noch weitere 3 Stück.

F. F., Stationskommandant, Hannersdorf b. Landau.

### Freiwillige Feuerwehr.

Aus Anlaß des Ablebens unseres Mitglieds Hrn. Burghard z. Bären beteiligt sich das ganze Corps an dem Leichenbegängnis.

Sammlung vor dem Rathaus:

Dienstag nachm. 3 Uhr.

Das Kommando.

### Liederfranz Neuenbürg.

Heute Montag abend präzis 8 Uhr

### Gesangprobe

wozu alle Sänger erwartet werden.

Der Vorstand.

Schwann.

### Weine

gebe ab von 35 Pf an per Liter  
Karl König, Weinhandlung.

Neuenbürg.

### 1 1/2 Viertel Haber

hat zu verkaufen

Christian Rauher, Sensenschmied.

Höfen.

Einige

### Mädchen

finden Beschäftigung bei

P. Lemppenau & Co.

Neuenbürg.

Ein freundliches unmöbliertes

### Zimmer

hat sofort zu vermieten.

Wo sagt die Geschäftsstelle d. Bl.



Feinste Mischungen.

Per Pfund Mk. 1.—, 1.20,  
1.40, 1.60, 1.80, 2.—, und  
Mk. 2.50.

Niederlage bei  
W. Waldmann, Herrenalb.



Zur Lieferung von

### Kautschuk- und Metall-Stempeln

besten Fabrikats

empfehlen sich

C. Meeh.

Mustr. Musterbuch liegt auf.



**Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.**

Neuenbürg, 22. Juli. Unsere Freiwillige Feuerwehr rückte gestern zu einer Nachtübung aus. Es handelte sich um eine trockene Übung, um eine sog. Schulübung, welche in zweimaligem sachgemäßem Angriff des als Brandobjekt gedachten Häuserblocks bei dem Bäcker Scholl'schen Hause bestand. Alles verlief mit anerkannter Präzision, weshalb auch der Kommandant Stadtbaumeister Klingler, Veranlassung nahm, vor der Front mit kurzen Worten der Mannschaft seine Befriedigung und seinen Dank auszusprechen.

Neuenbürg, 23. Juli. Auf die ganz außerordentlich heiße und trockene Witterung der letzten 10 Tage kam es gestern vorm. 12 Uhr zu einem Gewitter mit längere Zeit anhaltendem starkem Regenguß, der jedoch keine wesentliche Abkühlung zur Folge hatte, der sich aber in der End alsbald bemerkbar machte. Der sonst so klare Fluß kam in rasch steigenden schmutzigen Fluten daher, allerhand Holzstücke mit sich führend, was darauf schließen ließ, daß es im oberen Enzthal einen geradezu wolkenbruchartigen Regen abgesetzt haben mußte. Gegen 3 Uhr hörte es auf zu regnen, das Wasser der Enz stieg aber noch bis gegen 5 Uhr, um alsdann wieder langsam, aber stetig zurückzugehen. In der letzten Nacht setzte wieder ein kräftiger Regen ein. Der so reichliche Niederschlag kommt der gesamten Pflanzenwelt sehr zu statten. Heute haben wir bei bewölktem Himmel und weiterer Gewitterneigung noch 18—20 Grad R Wärme.

Neuenbürg, 23. Juli. Bei dem gestrigen, so unerwartet entstandenen Hochwasser der Enz kam Hr. Sägewerksbesitzer, Anterwirt Dchner in große Lebensgefahr. Im Begriff, auf dem Holzplaz wegen gefährdeten Holzes Vorkehrungen zu treffen, geriet er in die reizende Flut und lief dabei Gefahr, unter ein fortgerissenes größeres Holzstück zu kommen, als daselbe gegen das Ufer bei dem Ab. Mech'schen Anwesen trieb, wo es Hr. Dchner durch einen glücklichen Sprung gelang, sich zu retten.

Neuenbürg, 23. Juli. Gestern abend fiel das dem Fischer Birkle gehörende Mädchen in die Enz, wurde jedoch noch rechtzeitig von einem Passanten entdeckt und aus dem reizenden Wasser gezogen. Vater und Sohn saßen inzwischen gemüthlich in einer nahegelegenen Wirtschaft.

Neuenbürg, 23. Juli. Zufgeführt mehrere Wagen Kartoffeln aus der Nastatter Gegend. Preis 5  $\frac{1}{2}$  per  $\frac{1}{2}$  Kilo.

Aus dem unteren Amt, 22. Juli. Der Stand der Weinberge ist jetzt ein überaus hoffnungsvoller und sind die Trauben in raschem und glücklichem Wachstum begriffen, ohne daß die vom Weingärtner befürchteten Reblkrankheiten (Mehlthau und Blattfallkrankheit) sich gezeigt hätten. Neuerdings trifft man jedoch, wahrscheinlich infolge der anhaltenden Wärme, einzelne Stöcke, welche die Anzeichen einer Blattfallkrankheit zeigen. Es wäre deshalb ein Aufruf angezeigt, daß die Weingärtner sofort mit der Bepflanzung und Schwefelbestäubung zur Bekämpfung der leidigen Erscheinung eintreten. Ein solcher Aufruf dürfte auch für andere Gegenden von Nutzen sein, da nur ein allgemeines Vorgehen eine weitere Ausbreitung eindämmen kann.

Die Kirschenernte geht nun zu Ende und die Pflüde hat für den heurigen Jahrgang die Erwartungen noch weit übertroffen. Diese reiche Kirschenernte hat manchen Schaden, welchen die leztvergangenen mageren Jahren verursacht haben, wieder in etwas ausgeglichen. Der Hauptabsatz der Kirschenernte erfolgt von Altes her neben Pforzheim, Neuenbürg und Wildbad insbesondere in die Gegend von Calw und Herrenberg. Man kann von einem Gesamtserlös von mehreren Tausend Mark sprechen. Reichlich geziehen sind auch die Johannis- u. Stachelbeeren, aus denen, wenn sie nicht zum Verkauf gebracht werden, der Träubel- und Stachelbeerwein bereitet wird. Die Halmfrüchte stehen dicht und beginnen sich infolge der anhaltenden Hitze mehr und mehr zu gelben. Die Roggenernte wird nächstens beginnen.

Das Obst wächst überraschend schnell. Kefjel giebt es überreichlich, weniger Birnen.

Bad Teinach, 14. Juli. Das Reichsgericht hat am 18. Mai ds. Js. eine Entscheidung gefällt, die auch außerhalb der juristischen Kreise mit Interesse aufgenommen werden wird. Als die württembergische Staatsfinanzverwaltung im September 1864 das bis dahin staatliche Bad Teinach an den Verlagsbuchhändler K. Hoffmann in Stuttgart verkaufte, hat sie u. a. im öffentlichen Interesse nachstehende Verpflichtungen des Erwerbes in dem Kaufvertrag sich ausbedungen: 1) Die Verpflichtung auf Erhaltung der bestehenden Mineralquellen und fortgesetzten Betrieb des Mineralbades und des Mineralwasserverkaufs (je vom 1. Mai bis 30. September), sowie auch von Zeit zu Zeit vorzunehmende Reinigung der Quellen. 2) Ohne Zustimmung der Finanzbehörde sollen die Mineralquellen und das Badhauptgebäude im Besitz nicht von einander getrennt werden. 3) Bei Festsetzung der Taxen für die Mineralbäder, sowie für den Gebrauch von Mineralquellen bei Trinkkuren dürfen zwischen den in den Anstaltsgebäuden und den anderwärts wohnenden Kurgästen keine Unterschiede gemacht, wie auch die letzteren bei der Anweisung der Bäder und dem Gebrauch der Quellen nicht zurückgesetzt werden. 4) Zur Erhaltung einer Stiftung des Herzogs Eberhard III. von Württemberg sind in einem der neuen Badhäuser armen Kurgästen warme Bäder (in bestimmter Zahl) gegen eine Gebühr von 12 Kreuzern für das einzelne Bad abzugeben. 5) An Arme und an die Bewohner von Teinach, Liebelsberg, Emberg, Schmied und Zavelstein, sowie überhaupt der um Teinach zunächst gelegenen Orte ist Mineralwasser unentgeltlich abzugeben. — Da nun die späteren Besitzer des Bades Teinach, Bauer und neuerdings Brate, den dinglichen Charakter der genannten Vertragsbedingungen bestritten und sich nicht mehr an dieselben gebunden erachteten, sah sich die Staatsfinanzverwaltung im Herbst 1887 genötigt, im öffentlichen Interesse den Weg der Klage auf Feststellung der ausgeführten Verpflichtungen zu beschreiten. Das Landgericht in Tübingen, das in erster Instanz entschieden hat, erkannte nur die Bestimmungen Z. 1 und 5 als dingliche Lasten und zwar als die Rechtsnachfolger verpflichtende Grundgerechtigkeiten, auf dem Badeanwesen an, die auch mangels eines herrschenden Grundstücks nach deutschem Wohnheitsrecht gültig begründet worden seien. Mit den übrigen Ansprüchen wurde die Staatsfinanzverwaltung abgewiesen, da den weiteren Bestimmungen Z. 2—4 der dingliche Charakter fehle. Das Oberlandesgericht Stuttgart hat in der Berufungsinstanz in Abänderung der Entscheidung des Landgerichts Tübingen dahin erkannt, daß die sämtlichen Bestimmungen Ziffer 1—5, wie schon aus ihrem Inhalt ohne weiteres hervorgehe, dinglichen Charakter haben, übrigens abgesehen von der Verpflichtung auf Erhaltung der bestehenden Quellen und der Bedingung Ziffer 5 nicht als Grundgerechtigkeit, sondern als — in Württemberg gültig zu bestellende nicht auf Leistungen bestimmter Art beschränkte B. Reallasten zu verstehen seien. Dementsprechend wurde dem Klageantrag der Staatsfinanzverwaltung in vollem Umfang entsprochen. Die hiegegen eingelegte Revision ist nun durch die Entscheidung des Reichsgerichts vom 18. d. J. verworfen worden, indem das Reichsgericht den Ausführungen des Oberlandesgerichts insbesondere hinsichtlich der Grunddienstbarkeiten und Reallasten durchaus beigetreten ist.

**Deutsches Reich.**

Berlin, 21. Juli. Der Kaiser kommt am 26. Juli von der Nordlandreise zurück und in Bremerhafen an, wo er der Abfahrt der für China bestimmten Truppen selbst beizuwohnen wird.

Köln, 20. Juli. Der hiesige Zweigverein vom Roten Kreuz bewilligte als erste Rate 1000 M für die verwundeten und kranken deutschen Krieger in China.

Ein Unwetter, welches in fast ganz Nordwestdeutschland gewüet hat, richtete, wie man schreibt, vielfach erdenklichen Schaden an. Weite Strecken in der Provinz Hannover wurden da-

von betroffen, vor allem der Regierungsbezirk Osnabrück und die benachbarten Gebietsteile.

Schwere Gewitter sind am letzten Donners-tag über Süddeutschland niedergegangen. Besonders schwer wurden die badischen Bezirke Triberg, Säckingen, Emmendingen und Weinheim betroffen. In Säckingen war das Unwetter strichweise von Hagelschlag begleitet; ein Blitzstrahl schlug in die alte Rheinbrücke. In Triberg fielen Hagelkörner im Gewicht von 20 g.

Aus Elsaß-Lothringen, 15. Juli. Die Blütezeit der Reben ist nun vorbei und war dieselbe eine gute und gleichmäßige. Durchweg weisen die Reben einen guten Stand auf, sodaß auf einen überaus schönen Herbst gehofft wird. Die durch die Mairfröste angerichteten Schäden sind verschwunden und hängt man nun vor dem Aescher, welcher jetzt in einigen Geländen der Ebene bemerkt wird, jedoch nur in geringem Stadium. Im Weinhandel ist in letzter Zeit etwas mehr Leben bemerkbar und richten sich die Nachfragen meistens auf 1899er und 1898er Weißweine.

**Fahrt wohl!**

In diesen Tagen werden die vom Norddeutschen Lloyd und von der Hamburg-Amerika-Linie zur Verfügung gestellten Dampfer in Bremerhaven die Anker lichten mit den tausenden von Offizieren und Mannschaften an Bord, die dem Ruße des Kaisers freudig Folge geleistet haben, um für Deutschlands Ehre und Interessen sowie für die Zivilisation im fernem Osten zu kämpfen. Andere Tausende unserer tapfern Brüder schwimmen bereits jeiz Wochen auf dem Weltmeere ihrem Bestimmungsorte entgegen. Da ziemt es sich für uns, die wir daheim bleiben, sie im Geiste zu begleiten auf dem ihnen vorgezeichneten Wege, wo Ruhm und Ehre winken, aber auch Strapazen drohen und Gefahren aller Art.

Es ist eine glänzende, außerlelene Truppe, die Deutschland nach Ostafien hinausjchickt. Die bewährtesten militärischen Kenner chinesischer Verhältnisse stehen an der Spitze, so daß für die Durchführung unsers überreichen Feldzuges die beste Gewähr gegeben ist. Außerdem ist jeder Mann sorgfältig auf seine Tropenfähigkeit untersucht und die Auswahl derartig, daß die Truppe neben der höchsten körperlichen und geistigen Spannkraft über eine vollendete militärische Ausbildung, bis ins Kleinste hinein verfügt. Das Vaterland darf daher sicher sein, der ihrer harrenden Aufgabe gewachsen sind und in Kampf und Sieg es ihren Vätern gleich thun werden, die vor 30 Jahren auf den Schlachtfeldern Frankreichs für die deutsche Einheit geblutet und durch ihren Opfermut den Boden bereitet haben, auf dem die deutsche Weltmacht glorreich heranwächst.

Freilich auch schmerzliche Gefühle und wehmütige Empfindungen ergreifen uns, wenn wir dem Auszuge unserer Tapfern zuschauen. Menschlicher Voraussicht nach wird von den wackern Männern, die totesmutig einer ungewissen Zukunft ins Auge sehen, so mancher nicht wiederkehren; über diesem wird sich auf fremder Erde der Grabhügel wölben. Doch wir wissen uns mit unsern Kriegerern eins in der tröstenden Ueberzeugung, daß nicht Eroberungssucht und Ehrgeiz uns das Schwert in die Hand gedrückt haben, sondern daß wir, wie im Jahre 1870 zur Abwehr eines schändlichen Rechtsbruches die unerlässliche Sühne fordern müssen.

Auch unsere hinausziehenden Soldaten sind voll Zuversicht. Kein Uebermut, nur das Vertrauen zu ihren Führern und zum obersten Kriegsherrn, sowie das Bewußtsein, daß sie sich einer gerechten Sache weihen, läßt sie hoffnungsvoll in die Zukunft sehen. An eine baldige Heimkehr freudig glauben sie nicht; sie betrachten sich als den Stamm eines stehenden Heeres, das drüben errichtet werden soll — und sie haben recht. Wir aber wünschen ihnen eine glückliche Fahrt, eine erfolgreiche Thätigkeit und eine Wiederkehr im Schmucke des Lorbeers.

**Württemberg.**

Stuttgart, 21. Juli. Gestern Abend trat im Schloß das Preisgericht zusammen, dem die Entscheidung in dem Wettbewerb um die

Errichtung des Schiller-Museums in Marbach übertragen ist, unter dem Vorsitz des Rabinetschefs Febrn. v. Soden zusammen. Es waren 74 Entwürfe aus ganz Deutschland eingegangen. Den ersten Preis von 1200 M. erhielten Eisenlohr und Weigle in Stuttgart. Den zweiten Preis von 800 M. erhielt Richard Berndel in Charlottenburg. Den dritten Preis, 500 M., Richard Biegler in Breslau. Die sämtlichen Entwürfe werden Schlosse ausgestellt.

Stuttgart. Der Buchhandel hatte nach dem Jahresbericht der hiesigen Handels- und Gewerbekammer in 1899 unter sehr empfindlicher Konkurrenz zu leiden, insbesondere unter derjenigen Berlins, das Massenprodukte zu den billigsten Preisen auf den Markt warf. Da aber die Aufnahmefähigkeit des Publikums erfreulicherweise zunahm, konnte der Stuttgarter Verlag dennoch seine Stellung behaupten. Für die diesmal abgesetzten Mengen bleibt zu beachten, daß das vorausgegangene Jahr unter dem Zeichen der Bismarckliteratur gestanden hatte, der gegenüber der Vertrieb der Goetheliteratur nur teilweisen Erfolg bot. Zur Versendung gelangten insgesammt 4 160 000 Kg. gegen 4 760 000 Kg. in 1898, 4 330 000 Kg. in 1897, 4 390 000 Kg. in 1896 und 4 240 000 Kg. in 1895. Trotz dieses wenig erfreulichen Rückganges ist, wie der Bericht hervorhebt, das Jahr 1899 sowohl für den Verlags- als auch für den Sortimentsbuchhandel nicht ungünstig gewesen. Mit besonderem Interesse sieht der gesamte Buchhandel dem im Reichstage zur Beratung stehenden neuen Gesetze über das Urheberrecht an Werken der Literatur und der Tonkunst, sowie dem Gesetze über das Verlagsrecht entgegen, wobei dankend anerkannt wird, daß das Reichsjustizamt bei der Vorbereitung dieser Gesetze den beteiligten Kreisen Gelegenheit geboten hat, ihre Wünsche zu äußern. Der Sortimentsbuchhandel klagt namentlich über die bedrückende Konkurrenz der Abzahlungs- und Reisegeschäfte, sowie der Bazare und Warenhäuser. Eine eigentümliche Aenderung habe sich im Absatz der Geschenkliteratur vollzogen. Während früher in der Weihnachtszeit die billigeren Bilderbücher, Jugendschriften etc. noch ein Hauptartikel des Sortimentes waren, hat das Publikum sich jetzt daran gewöhnt, die minderwertigen Sachen in den Warenhäusern zu kaufen. Die Folge ist, daß das Weihnachtsgeschäft gegen früher abgenommen hat. Die bisher am Plage blühende Holzschneidekunst erlitt im letzten Berichtsjahr einen großen Ausfall, da der Verlag von illustrierten Zeitungen meist zu dem billiger und rascher produzierenden Illustrationsverfahren der Autotypie und der Zinkätzung überging.

In dem „Königlich Württembergischen Landeskalender“ wird seit Jahren darauf hingewiesen, daß Württembergische Staatsangehörige, welche von der Heimat aus die Thätigkeit einer außerdeutschen Behörde in Anspruch zu nehmen wünschen, zu diesem Zwecke die Vermittlung des Württembergischen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten mittels eines bei der zuständigen Bezirksstelle (Amtsgericht, Oberamt) anzubringenden Gesuches um „Verwendung auf diplomatischem Wege“ in Anspruch nehmen oder auch unmittelbar an die im Auslande bestehenden Kaiserlich Deutschen Konsulate (Generalkonsulate, Konsulate, Vizekonsulate) sich wenden können. Es sollte im Grunde genommen einer besonderen Belehrung darüber nicht bedürfen, daß die Landesangehörigen nur in ihrem eigenen Vorteil handeln, wenn sie in ihren Angelegenheiten die einheimischen Behörden beziehungsweise die Deutschen Konsulate, welchen naturgemäß die Wahrnehmung ihrer Interessen obliegt und welche zugleich auch die wünschenswerte Garantie für eine vorwurfsfreie und erspriessliche Sachwattung bieten, in Anspruch nehmen. Denn so wie die ausländischen Konsula in Deutschland berufen sind, die Angelegenheiten ihrer Landsleute und nicht diejenigen der Deutschen zu besorgen, haben ebenso andererseits die deutschen Konsula im Auslande ihre Landsleute zu vertreten. Nichtsdestoweniger kommt es jedoch häufig vor, daß Württemberger ihre Vertretung in Erbschafts-

angelegenheiten — namentlich in den Vereinigten Staaten von Amerika — nicht dem zuständigen Deutschen Konsul übertragen, und erst dann den richtigen Weg einschlagen, wenn sie im Verlaufe der Angelegenheit von der Geschäftsführung des selbstgewählten Vertrauensmannes nicht befriedigt sind, insbesondere wenn sie hohe Vorschuss- und Gebühren-Forderungen zahlen sollen, ohne zu einem Ergebnisse zu gelangen. Allein dann ist es meistens zu spät: denn eine solche Angelegenheit in das richtige Geleise zu bringen, ist äußerst schwierig und gelingt insbesondere bei den Amerikanischen Rechtsverhältnissen sehr selten. Die Beteiligten haben es aber dann lediglich sich selbst zuzuschreiben, wenn die Sache eine für sie ungünstige Wendung genommen hat. Es kann deshalb nicht eindringlich genug davor gewarnt werden, derartige Angelegenheiten in anderer Weise, als der Eingangs bezeichneten, zu betreiben.

Herbertingen, 21. Juli. Ein nettes, übrigens jedes Jahr, wenn auch gewöhnlich etwas später sich bietendes Bild konnte man heute früh in der Nähe der hiesigen Station an der Linie nach Niedlingen erblicken. Es war eine Versammlung von ca. 30 Störchen, die von einer großen Zahl von Möven umflattert wurden. Zweifelsohne hielten die langbeinigen Gesellen schon eine Vorbereitung für ihren Ausflug nach dem Süden ab. Ob ihnen wohl die Frösche ausgegangen sind, daß sie sobald an das Verlassen ihrer schwäbischen Heimat denken? Man konnte auch schon große Scharen von Staren vorüberflattern sehen.

Heilbronn, 22. Juli. In den Kämpfen um Tientsin (China) ist auch ein junger Heilbronner, der Sohn des Arbeiters Friedrich Uhlmann: gefallen. Letzterer erhielt nämlich heute folgendes Schreiben vom Kommando der 2. Abteilung der 1. Matrosendivision: „Laut telegraphischer Mitteilung des Chefs des Kreuzergeschwaders bin ich in Kenntnis gesetzt worden, daß Ihr Sohn, der Oberbootsmannsmaat Gustav Uhlmann seinen schweren Verwundungen (Schuß durchs linke Knie) erlegen ist. Es wird mir die traurige Pflicht zu teil, Ihnen dies mitteilen zu müssen. Wir trauern mit Ihnen um einen guten Kameraden, der seine Treue zu Kaiser und Reich mit dem Tode besiegelt hat. Mögen Sie bei Ihrem schweren Verlust einigen Trost darin erblicken, daß Ihr Sohn in treuer Pflichterfüllung auf dem Felde der Ehre gefallen ist. J. S. v. Rogemann, Korvettenkapitän.“

Vöhringen, 21. Juli. Vor etwa Jahresfrist wurde hier bei einer Witwe eingebrochen und derselben ihr ganzes Vermögen, 8000 M. in Obligationen und 400 M. in Bargeld gestohlen. Der Verdacht lenkte sich schon damals auf einen nach Vöhringen verzogenen Drahtweber. Angestellte Nachforschungen blieben jedoch erfolglos. Gestern nun verhaftete die hiesige Polizei, durch auffallende Ausgaben des Täters aufmerksam gemacht, den Drahtweber. Bei der Hausdurchsuchung fanden sich noch fast sämtliche Obligationen vor; das Bargeld war verbraucht. Seine Frau ist der Mitwisserschaft verdächtig. Der Drahtweber soll auch von Zürich aus wegen Betruges verfolgt werden.

Vom Schwarzwald, 19. Juli. Mit dem Kuponssystem sucht eine Solinger Stahlwarenfabrik (Gebrüder Hermes) auch bei uns Geschäfte zu machen. Dieselbe verspricht vier Stück Postanweisungen, welche der Empfänger weiterverkaufen oder verschenken soll, und dem bei Verkauf der Anweisung von 1 M. dieses Geld gehört. Außerdem erhält der Adressat, wenn die vier Postanweisungen mit je 1 M. franko bei der Firma eingegangen sind, laut einer beiliegenden Preisliste eine Kollektion, welche man selbst auswählen kann, gratis und franko zugeschickt. Es muß also immer einer vier Kuponns bei der Firma zur Einlösung bringen, ehe er etwas erhält. Wie er aber noch Geld von den Abnehmern der Kuponns heraus schlagen soll, ist unerfindlich. Eine genauere Instruktion lautet noch dahin, daß der Einsender eines Kuponns (Postanweisung mit 1 M. in bar) vier weitere Kuponns erhält, die à 25 f an Bekannte abzugeben wären, die ebenfalls in den Besitz einer

Kollektion Waren im Werte von 4 M. gelangen wollen. Hierdurch erhalte man (wieso denn?) die eingekaufte M. 1.— wieder zurück, so daß also nur die erste Auslage von 25 f, mit welchen man sich den ersten Kupon erwerben kann, bleibt. Sind nach Verlauf von zwei Monaten die vier Kuponns nicht alle eingegangen, so kann der Empfänger, Besitzer des Originalkuponns, diese selbst einsenden. Das letztere kommt also einfach auf ein Offertangebot hinaus. Aber viele werden doch die Geschäfte der Firma besorgen, die durch ihr Kuponnsystem Anreiz giebt und dadurch Bekanntmachungskosten etc. erspart.

**Ausland.**

Budapest, 20. Juli. Infolge der seit mehreren Tagen anhaltenden tropischen Hitze werden aus den Provinzen viele Hitzschläge mit tödlichem Ausgang gemeldet. Ein hiesiger Fabrikarbeiter mit Namen Karl Upsyk ist infolge der enormen Hitze auf der Straße tobsüchtig geworden und mußte, nachdem er sich mit einem eisernen Hammer schwer verletzt hatte, ins Irrenhaus gebracht werden.

Paris, 20. Juli. Hier sind zwei Menschen plötzlich infolge der Hitze gestorben, und fünf Selbstmorde sind aus derselben Ursache vorgekommen. Die Seine steht in der Trockenheit sehr niedrig, und bald wird eine Schifffahrt nicht mehr möglich sein.

London, 20. Juli. Mehr als 100 Personen sind infolge der großen Hitze in den Krankenhäusern an Sonnenstich in Behandlung; sieben Todesfälle sind vorgekommen.

London, 20. Juli. Die allgemeine Auffassung der Lage in China wird hier fast ständlich düsterer. Der Vertreter des „Daily Telegraph“ in Petersburg will aus durchaus zuverlässiger Quelle wissen, der Gesandtenmord sei am 6. Juli erfolgt. Die russische Regierung und der Kaiser hätten am selben Tage noch Nachricht davon erhalten. Nebenher laufen hier noch zahlreiche beunruhigende Gerüchte. Aus Schanghai (wo im Gegensaß zu Tientsin über 200 000 Chinesen die ausländische Niederlassung bewohnen) dringt der Widerhall der dortigen Panik hierher. Man betrachtet in Schanghai den Bizetönig Li-Hung-Tschang als den eigentlichen Anstifter der heutigen Wirren und will wissen, er sei mit dem Prinzen Tuan verbündet.

Ein dreister chinesischer Winkelzug wird aus Paris berichtet. Der dortige chinesische Gesandte hat dem Minister des Auswärtigen Delcassé ein „Telegramm des Kaisers von China“ zugehen lassen mit dem Ersuchen, es dem Präsidenten Loubet mitzuteilen. In diesem Telegramm, welches am Donnerstag vom Gouverneur von Shantung befördert worden ist und der fremden Gesandten in Peking keine Erwähnung thut, ersucht der Kaiser um die Vermittlung Frankreichs. Delcassé that das solcher Unverfrorenheit gegenüber einzig Richtige: er ließ den chinesischen Gesandten wissen, daß die Antwort Loubets an die französische Gesandtschaft nach Peking gesandt werden würde. Dort könne die kaiserliche Regierung sie in Empfang nehmen. Die Regierung der Republik erwarte jedoch vorher die Sicherheit zu haben, daß der Gesandte Pichon wohlbehalten sei.

Eine englische Zeitschrift veröffentlicht interessante Mitteilungen über den „größten chinesischen Staatsmann“, den Bizetönig von Canton. Li-Hung-Tschang, so heißt es darin, ist der typische Chinese: abergläubisch, prunkliebend und doch sparsam, in gewisser Beziehung, großmütig, nachsichtig, aber voller Vorurteile, schlau, scharfsinnig und mißtrauisch. Er besitzt bedeutende Kenntnisse, hervorragende Talente und mehr Weltklugheit als mancher europäische Diplomat. Hätte man ihm den Willen gelassen, so wäre China heute sicher ein starker, wohlorganisierter reicher Staat. Da er jedoch nicht am Ruder bleiben durfte, hat er wenigstens für seinen eigenen Wohlstand gesorgt und eines der kolossalsten Vermögen zusammengegarret, von denen die Welt je vernommen. Vor 5 Jahren, ehe Li-Hung-Tschang nach Europa reiste, wurde sein Privatbesitz bereits auf 2000 Millionen Mark geschätzt — vier-



oder fünfmal so viel, als irgend ein in der alten Welt existierendes Vermögen. Seitdem aber hat sein Glückrad zwei Umdrehungen gemacht, und es wird als durchaus nicht unmöglich angenommen, daß sich die Millionen jedesmal verdoppelt haben. Er gehört zu den großen Männern, denen frühes Aufstehen Bedürfnis ist. Er begibt sich in der Regel um 10 Uhr zur Ruhe und verläßt sein Bett schon vor sechs Uhr. Um die Mittagszeit herum leistet er sich ein kurzes Schläfschen. Bei seinem Aufenthalt in England hat er einzelne europäische Gebräuche, die ihm besonders zusagten, angenommen und auch beibehalten.

**Unterhaltender Teil.**

**Die Irre von Sanct Rochus.**

Kriminalroman von Gustav Höder.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Doktor Gerth führte dann den Detektiv in der Anstalt umher. „Es war nicht überflüssig, daß ich zu meinem Besuche diese Maske genommen habe,“ äußerte Allram, als beide eben eine mit freundlichen Gartenanlagen versehene Abteilung besichtigten, in welcher sich nur Kranke höherer und bemittelter Stände befanden, „ich bemerkte da eine alte Bekannte, die sich meiner aus der Zeit, wo ich geheimer Kriminalkommissar war, wohl noch erinnern dürfte, denn ich habe wiederholt mit ihr zu thun gehabt.“ Mehr sagte er nicht, aber der Irrenarzt gab durch ein verständnisvolles Lächeln zu erkennen, daß er diese Anspielung auf eine sehr vornehme Dame bezog, welche wegen „unheilbarer Kleptomanie“ von ihrem unglücklichen Gatten schon zum dritten Male hier hatte untergebracht werden müssen.

Auch durch den mit Gras bewachsenen, von Kastanienbäumen überschatteten Hof, wo die schwerkranken fünfzig Weiber sich ergingen, führte Gerth seinen Gast. Er brauchte ihn nicht erst auf den Gegenstand seiner Bemühungen und Nachforschungen aufmerksam zu machen: es gab nur eine Einzige hier, die es sein konnte und die wie ein trauernder Engel sich durch diese Horde stumpfsinniger und ungeberdiger Geschöpfe bewegte. Ein teilnahmsvoller Blick auf die Arme und ein leises Kopfnicken verriet dem jungen Arzte, daß Allram Konstanze sofort herausgefunden hatte. Keine der anwesenden Wärterinnen sollte bemerken, daß der Fremde der Epileptikerin mehr Aufmerksamkeit schenkte, als den übrigen. Konstanze Herbronn sah den alten Herrn an der Seite des Arztes wieder verschwinden, ohne die geringste Ahnung, daß jener die Fäden ihres Schicksals in der Hand hielt.

In das Haus, worin Titus Allram wohnte, trat eine Dame. Sie ging langsam, eher gemächlich als zögernd. Sie legte für alles, was sie in dem Hause sah, ein lebhaftes, fast neugieriges Interesse an den Tag: musterte jede Person, welche ihr auf der Treppe begegnete, und blickte, im ersten Stock angelangt, aufmerksam umher, obwohl dort nichts zu sehen war als zwei Thüren, von denen die eine in das Kontor des Bankgeschäftes, die andere in Allrams Wohnung führte. Eben als sie, um an die letztere anzuklopfen, die Hand erhob, wurde die Thür so plötzlich von innen geöffnet, und so unversehens stand die Gestalt eines Mannes vor der Dame, daß sie, was sehr natürlich war, erschrocken zurücksprang.

Der Herausretende war Allram. Er hatte einen hellgrauen Sommerüberzieher über die Schultern geworfen und diesen am Halse zugeknöpft; es war dies seine Gewohnheit, wie er auch den breitrandigen Filzhut von gleich hellgrauer Farbe, der seinen Kopf bedeckte, tief in die Stirn gedrückt zu tragen pflegte. Unter dem Arme hielt er einen starken, gewundenen Spazierstock, in der Hand ein braunes Lederköfferchen.

Seinen Hut lästend, entschuldigte er sich wegen des der Dame bereiteten Schreckes.

„Wollten Sie zu mir?“ frug er.

„Wenn Sie Herr Allram selbst sind, ja,“ war die Antwort.

Er zog die Uhr, denn er stand im Begriffe, zu verreisen. Da er noch ein halbes Stündchen übrig hatte, so ließ er die Dame eintreten, wies ihr den üblichen Platz vor dem großen runden Tisch an und nahm seinen gewohnten Sitz auf dem schwarzledernen Fauteuil ein.

Die Fremde, eine nicht übel aussehende Frau in der Mitte der Dreißig, war von kleiner Gestalt und von beweglichem Wesen und sehr elegant gekleidet. Der fast überreiche Schmuck ließ auf Wohlhabenheit schließen, vielleicht auch auf das Bestreben, darin nicht unterschätzt zu werden.

Sie nannte ihren Namen nicht und Allram frug nicht danach; er wollte immer erst hören, was man von ihm verlangte.

Die Dame setzte nun die Angelegenheit, in welcher sie sich an ihn wandte, ziemlich weit-schweifig auseinander, wobei sie sich über Neben-umstände verbreitete, die gar nicht zur Sache gehörten. Wenn sie mit besonderem Nachdruck sprach, begleitete sie ihre Worte mit einem herben Lächeln, und dann legte sich zugleich ein schlauer Zug um ihren Mund. In dem Blick ihrer hellbraunen Augen lag etwas Berechnendes. Dasselbe lebhaftes Interesse, welches sie schon vorhin beim Herausgehen den Personen und Gegenständen dieses Hauses gewidmet hatte, übertrug sie auch auf ihre jetzige Umgebung, nur hatte sich hier ihre Neugier mit selteneren Blicken bewaffnet, da ihr weniger Mühe dazu gelassen war. Mitten in ihrer Rede rückte sie plötzlich mit ihrem Stuhle hastig zur Seite und fragte, ob das Ding geladen sei, denn sie hatte unter den Nippfächern, welche den großen runden Tisch bedeckten, den Revolver bemerkt, und da Allram der Waffe schweigend eine andere Lage gab, sodas die Mündung der Besucherin abgelehrt war, so schien sie daraus zu schließen, daß mit dem Dinge nicht zu spaßen sei und wandte kaum noch das Auge davon ab.

Der Kern ihrer umständlichen Auseinander-setzungen war folgender: Sie war vor anderthalb Jahren Witwe geworden, hatte vor kurzem wieder geheiratet, mit ihrem zweiten Gatten aber eine sehr üble Erfahrung gemacht und wollte nun gegen denselben die diskreten Dienste des Detektivs in Anspruch nehmen.

Allram kannte die wunden Punkte unglücklicher Ehen. Fast keine Woche verging, wo ihm nicht, bald von Frauen, bald von Männern, ein solcher Fall zu Gehör gebracht und seine „diskreten Dienste“ angerufen worden wären. Was er stets darauf erwiderte, gab er auch jetzt zur Antwort: „Wenn Sie Ursache zur Eifersucht haben, gnädige Frau, — oder wenn Sie wünschen, ihn unter meine Beobachtung zu stellen, bis er in eine Falle geht, die Ihnen den Grund zur Klage auf Ehescheidung liefert, so sage ich Ihnen im voraus, daß ich Ihnen meine Dienste nicht zur Verfügung stellen kann. Solche Sachen übernehme ich nicht.“

Sie schwieg einige Augenblicke. „In meinem Falle handelt es sich um etwas ganz anderes,“ entgegnete sie dann, mein Gatte hat sich heimlich entfernt. Er ist mir durchgegangen.“

„Und ich soll Ihnen vermuthlich den Durchgänger wieder zurückbringen,“ meinte Allram.

„Nein, ich mag ihn nicht wieder zurückhaben. Er hat sich an meinem Vermögen vergriffen und eine bedeutende Geldsumme mitgenommen; auch diese will ich nicht zurückhaben, denn ich bin in der Lage, sie zu verschmerzen. Aber er hat außerdem auch einen Rubinenschmuck mitgenommen, und diesen zurück zu erhalten, daran liegt mir alles.“

„Warum wenden Sie sich nicht an die Kriminalpolizei?“ frug Allram.

Sie schüttelte ablehnend den Kopf.

„Wahrscheinlich wollen Sie Ihren Gatten schonen,“ bemerkte der Detektiv in einsichtsvollem Tone.

„Weniger ihn als mich, entgegnete sie, ich möchte jeden öffentlichen Skandal vermeiden, möchte mich nicht der Lächerlichkeit preisgeben,

daß ich mich von einem Manne, dem ich mein Vertrauen schenkte, so arg täuschen ließ.“

Sie begleitete diese Worte wieder mit dem herben Lächeln und dem Zuge von Schlaubeit, der dabei verräterisch zum Vorschein kam, und Allram vermutete, daß der Mann, von welchem diese Frau sich hintergehen ließ, sie nur durch äußere Vorzüge geblendet haben könne.

„Höchstwahrscheinlich wird sich Ihr Gatte mit seinem Raube ins Ausland begeben haben,“ sagte Allram. „Zu einer solchen Reise habe ich jetzt absolut keine Zeit. Ich bedauere daher, die Sache nicht übernehmen zu können.“

Er sah nach seiner Uhr und stand auf. Auch die Dame erhob sich.

Sie schien unerschütterlich. „Ich würde Ihre Bemühungen glänzend honorieren,“ suchte sie ihm zuzureden.

„Daran zweifle ich nicht,“ antwortete er in einem Tone, der zwar sehr verbindlich klang, aus dem aber auch herauszuhören war, daß er bei seiner Ablehnung beharrte. Gleichzeitig griff er wieder nach Stock und Reißköfferchen.

„Mein Gott! und mir liegt so viel an dem Schmuck!“ rief die Dame kummervoll, die Hände ineinander faltend, „der Glende wird mich mit Versprechungen ködern, ihn zurückgeben zu wollen, wird versuchen, damit neue Geldsummen von mir zu erpressen. Er weiß, daß der Schmuck einen unschätzbaren Wert für mich hat, denn er ist ein Andenken an meine verstorbene Mutter, und es giebt nichts, was mir heiliger wäre!“

Sie hat während dieser Worte bittend ihre Hand auf Allrams Arm gelegt, und als sie zu ihm aufblickte, sah er Thränen in ihren Augen schimmern.

(Fortsetzung folgt.)

Berlin, 19. Juli. Mit Bildung der zwei Musikkapellen für die Chinatruppen ist, wie man in der „Nationalztg.“ liest, der Armeemusikinspizient Kozberg beauftragt. Es hat sich eine hinreichende Zahl von Hoboisten aus den verschiedensten Musikkorps bereits gemeldet; Instrumente, Noten und andere Requisiten werden den Beständen der Regimentstapellen entnommen.

**Telegramme.**

Berlin, 22. Juli. Das Wolffsche Bureau meldet aus Tschifu vom 20. ds. Mts.: Der Gouverneur von Schantung telegraphirte nachmittags an den hiesigen Konsul, er habe soeben authentische Nachricht erhalten, daß alle Gesandten sich außer Bedrängnis und unter dem Schutze der Regierung befinden.

Berlin, 22. Juli. Der deutsche Konsul in Swatau meldet vom 21. ds. Mts.: Sämtliche deutsche Missionare sind aus dem Innern hier eingetroffen und in Sicherheit.

Petersburg, 22. Juli. Ein kaiserlicher Ulas an den Kriegsminister vom 21. ds. Mts. ordnete den Kriegszustand für die Militärbezirke Sibirien, Turkestan und Semirjetschenski an. Ein zweiter an den dirigierenden Senat gerichteter Ulas vom 21. ds. Mts. befiehlt die Einberufung aller Reservisten der betreffenden Militärbezirke.

Petersburg, 22. Juli. Ein am 21. ds. aus Tschifu eingegangenes Telegramm des Vizeadmirals Alexjew berichtet über die Einnahme von Tientsin. Nach zweitägigem, hartnäckigem Widerstande der chinesischen Truppen wurde Tientsin, das von zwei Seiten durch unsere und die verbündeten Truppen angegriffen wurde, genommen. Bei der Einnahme der chinesischen Stellung wurden 40 Geschütze und eine Menge Kriegsmaterial erbeutet. Ein großes Pulverdepot wurde vernichtet. Der Angriff wurde durch das Artillerief Feuer zweier 120 mm Geschütze des Kreuzers „Wladimir Monomach“ vorbereitet. Unsere Verluste sind bedeutend; sie betragen 200 Mann an Toten und Verwundeten. Die Matrosen und Sappeure, die den Uebergang über den Kanal für unsere Truppen herstellten, hatten keine Verluste.

Shanghai, 22. Juli. Li-Hung-Tschang ist hier eingetroffen. Die Konjula beschloßen, ihm einen amtlichen Besuch nicht abzustatten.

